

CHAMBERTIN ANDRÉ ZILTENER PÈRE & FILS



WEINE aus Burgund: das Beste aus FRANKREICH

Kundig vom Kellermeister mit dem Tastevin degustiert, reifen André Ziltener-Weine in echten Limousin-Eichenfässern: Gevrey-Chambertin, Nuits-Saint-Georges, Corton, Pommard, Beaune, Chablis, Meursault, Mâcon blanc u. a. Erleben Sie den samtigen Burgundergeschmack, das volle harmonische Bouquet. Reine kräftige Farben, die Augen und Gaumen entzücken.

Spitzenweine aus Frankreich, aus unseren Privatkellern im Herzen des Burgund direkt zu Ihnen frei Haus.

Überzeugen Sie sich selbst von den liebevoll gepflegten Qualitäten durch die hier angebotene persönliche Gratis-Weinprobe. Dazu nebenstehende Antwortpostkarte ausfüllen und absenden. Hoher Lohn für kluge Geniesser.

ANDRÉ ZILTENER PÈRE & FILS
Gevrey-Chambertin, Côte d'Or/France



Burgunder-Spitzenweine zum gratis probieren.
Dazu Antwortpostkarte gleich einsenden.

„Feindselig und fanatisch“

SPIEGEL-Interview mit Grünen-MdB Otto Schily über Jutta Dittfurths Politik

SPIEGEL: Herr Schily, können Sie als Realissimo noch bei den Grünen weiterarbeiten, seit Ihre radikalen Gegner den Vorstand fest im Griff haben?

SCHILY: Da die Bundespartei nicht nur aus dem Bundesvorstand besteht, sondern aus der Mitgliederbasis, aus Kreisverbänden, aus Parlamentsfraktionen, nicht zuletzt der Bundestagsfraktion, geht es wohl noch eine Weile. Aber das Schicksal der Partei selbst sehe ich in der Tat gefährdet durch die Duisburger Sprecherwahl.

SPIEGEL: Immerhin wurden die drei Sprecher mit starker Mehrheit gewählt.

SCHILY: Das ist nicht zu bestreiten. Die Grünen haben für ihren emotionalen Haushalt ein Bedürfnis an Radikalität. Da sind dann fundamentalistische Pose und stampfende Rhetorik mehr gefragt als differenzierte Argumentation und Besonnenheit. So kommen bisweilen bei uns Mehrheiten zustande.

SPIEGEL: Schiefe Mehrheiten?

SCHILY: Ich denke, dieses Sprechergremium ist mit Sicherheit nicht repräsentativ für das Meinungsspektrum der Wählerinnen und Wähler der Grünen. Das Bild der Partei, das jetzt zwangsläufig entstehen muß, sieht doch so aus, daß die konstruktive politische Linie der Grünen, die das parlamentarische Bündnis mit der SPD sucht, ins Abseits gedrängt wurde von einer verbalradikalen Mehrheit.

SPIEGEL: ... die aber auch Ihre Bündnisstrategie ablehnt.

SCHILY: Die setzen allein auf außerparlamentarische Bündnisse unter Ein-schluß – erklärtermaßen – auch des militanten Flügels der außerparlamentarischen Bewegung. Christian Schmidt hat sogar in Duisburg gesagt, die Blödhheiten mit dem staatlichen Gewaltmonopol müßten wir uns endlich abschminken.

SPIEGEL: Das ist noch kein Aufruf zu grüner Gewaltanwendung. Jutta Dittfurth sagt: Ich möchte nicht Leute ausgrenzen, die Strommasten umsägen.

SCHILY: Aber auch ich will doch keinen, der auf die Schnapsidee gekommen ist, einen Strommast umzusägen, zum Outcast machen. Dazu habe ich viel zu viele Leute verteidigt, denen noch wesentlich schlimmere Dinge vorgeworfen wurden.

SPIEGEL: Was kritisieren Sie dann?

SCHILY: Daß manche bei uns sagen, Gewalt, ob legal oder illegal, sei immer dasselbe. Wenn man so die Rechtsstaatlichkeit relativiert, dann werden wir leicht zu Manichäern*, die immer wissen, was das Heil der Welt bedeutet, und sich dann auch das Recht nehmen, zu bestimmen, wann wir welche Mittel anwenden. Reaktionäre und unsere Radikalen sind sich übrigens insofern nicht unähnlich: auf der einen Seite Dregger & Co., die behaupten, die Grünen gehören nicht ins Parlament, und ihren drei Millionen Wählern müßte am besten das

* Radikale Anhänger des spätantiken Religionsstifters Mani.



Realo Schily: „Ich werde als Werbemittel gebraucht“

Wahlrecht abgesprochen werden; auf der anderen Seite Jutta Ditfurth und ihre Freunde, die sagen: Nein, dieser Staat ist nicht unser Staat, das ist der böse monokapitalistische Staat, den wir bekämpfen müssen.

SPIEGEL: Soll die Bundestagsfraktion das Gegengewicht zum fundamentalistisch beherrschten Vorstand bilden?

SCHILY: Die Fraktion muß gewiß, wenn sie auf einen Ausbau ihrer Stärke im nächsten Bundestag setzt, ein konstruktives Angebot für Politik machen. Das muß inhaltlich ausgewiesen sein. Mit Sprüchen, mit Deklamation und Proklamation, werden wir in Bonn keinen Erfolg haben.

SPIEGEL: Aber tags darauf treten dann die Vorstandssprecher auf und rücken das, was Sie konstruktiv nennen, wieder zurecht.

SCHILY: Man muß diese Befürchtung haben, obwohl Thomas Ebermann . . .

SPIEGEL: Ihr ökosozialistischer Gegner und Fraktionssprecher.

SCHILY: . . . gerade gesagt hat, er rate dem neuen Bundesvorstand davon ab, sich gegenüber der Fraktion als Wächter der wahren Lehre aufzuspielen. Aber das wird nicht viel helfen. Je realistischer die Fraktion Politik formuliert, um so obskurer, fürchte ich, wird das sein, was der Bundesvorstand tun wird.

SPIEGEL: Dann trauen Sie also auch nicht den Beteuerungen der Sieger von Duisburg, den Verlierern entgegenkommen zu wollen?

SCHILY: Nein, diesen Schalmeienklängen traue ich überhaupt nicht. Natürlich wissen die, daß es ganz falsch wäre, einen Vernichtungsfeldzug gegen die Realos zu führen. Aber das heißt mit Sicherheit nicht inhaltliche Annäherung oder auch nur ein freundschaftliches Angebot zum Dialog. Nein, Jutta Ditfurth, Christian Schmidt und Thomas Ebermann haben einen ganz klaren machtpolitischen Zuschnitt, die machen knallharte Strömungspolitik.

SPIEGEL: Brauchen die Grünen, um bei Wahlen sicher über fünf Prozent zu kommen, beide Strömungen?

SCHILY: Ebermann hat letzte Woche in der Fraktion gesagt, wir müssen die Stabilität des innerparteilichen Pluralismus haben. Gemeint ist aber eine Pluralität rein taktischer Natur. Die Realos, darunter so bürgerliche Figuren wie ich, werden durchaus noch gebraucht, sozusagen als Werbemittel, aber sie sollen gleichzeitig politisch kaltgestellt werden.

SPIEGEL: Und Ihren Wunschpartner, die SPD, möchten Fundis und Ökosozialisten gleich mit auf Null bringen.

SCHILY: Schon die Vorstellung, auf gleiches Niveau mit der SPD zu kommen, ist völlig illusionär. Dazu ist die aktive Basis der Grünen viel zu schmal. Der Bundesvorstand verkündet stolz, wir hätten jetzt über 40 000 Mitglieder. Diese Zahl kenne ich schon aus dem vorigen Jahr. Ich dachte, wir seien inzwischen wenigstens bei 50 000 – und das

WER VERANTWORTUNG TRÄGT, BRAUCHT EINEN KOMPETENTEN PARTNER



Technische Entwicklungen sind heute nicht mehr isoliert zu sehen – sie haben Auswirkungen auf Wirtschaft und Gesellschaft. Daher müssen sich Ingenieure und Führungskräfte der Wirtschaft umfassend, sachlich und aktuell über das technische Geschehen informieren.

Die VDI-Nachrichten sind hier der kompetente Informationspartner: Hinter den VDI-Nachrichten steht Europas größte Zeitungsredaktion für alle Gebiete der Technik.

Als Leser erhalten Sie einmal im Monat zusätzlich das farbige VDI-Nachrichten-Magazin: in diesem Supplement wird die faszinierende Welt der Technik dargestellt. Hier spüren Sie, wie Technik auch Freude bereiten kann.



Sind Sie Berufsanfänger, oder planen Sie einen beruflichen Wechsel? Der Stellenausschreibungsteil bietet mit jährlich 11 000 Angeboten die größte Konzentration von Stellenausschreibungen für „Technische Fach- und Führungskräfte“.

Testen Sie Europas größte Wochenzeitung für Technik und Wissenschaft, Wirtschaft und Gesellschaft im deutschsprachigen Raum. Kostenlos und unverbindlich.

Als Dankeschön für Ihr Interesse schenken wir Ihnen ein wertvolles Hologramm. Einfach diese Karte ausfüllen und einsenden. Sollte Ihnen jemand zuvorgekommen sein, schreiben Sie uns. Hologramm und Probeexemplare sind für Sie reserviert.

VDI VERLAG
VDI-NACHRICHTEN-VERTRIEB
POSTFACH 11 39
4000 DÜSSELDORF 1

wären noch nicht einmal die Hälfte der Mitglieder der Tanzklubs in Frankfurt.

SPIEGEL: Die Realo-Rechnung ist, wie Hessen gezeigt hat, auch fragwürdig: Grüne gestärkt, SPD geschwächt und zusammen ohne Mehrheit.

SCHILY: Man darf das Hessen-Ergebnis nicht ganz so schwarz malen. Es war eine Torheit seitens der SPD, die Koalition vorzeitig aufzukündigen. Ihren Standpunkt zu den Hanauer Nuklearbetrieben hat sie nur zögernd und unzureichend korrigiert. Trotzdem ist die Wahl fast pari ausgegangen. Das ist, obwohl die Gesamtbilanz für uns eine traurige Niederlage war, ein durchaus beachtliches Ergebnis.

SPIEGEL: Und die Grünen haben keine Fehler gemacht?

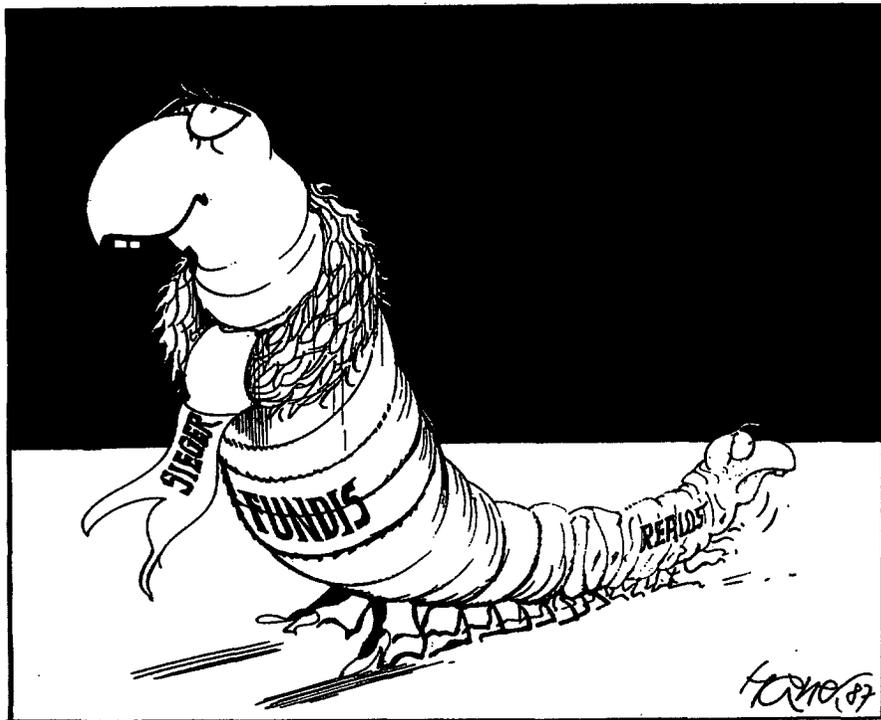
SCHILY: Die Unklarheiten in der Gesamtpartei der Grünen etwa in der

den Begriff der Freiheit und der Kultur wiederentdeckt, was im Moment bei den Grünen meiner Ansicht nach viel zu kurz kommt. Wenn wir uns so verstehen, hat das einen ganz anderen Charakter, als wenn wir für uns reklamieren, wir seien eine linkssozialistische Partei . . .

SPIEGEL: . . . oder Partei der Mitte, was ganz schwer überzubringen ist.

SCHILY: Ja, das ist schwer. Da muß man ackern, und das tue ich. Es geht um die Wiederaneignung von Begriffen und Worten. Politik ist weitgehend auch Kampf um die Sprache. Ich glaube, wir sollten uns von dem Begriff „links“ trennen, weil dieses alte Links-Rechts-Schema aus dem vorigen Jahrhundert am Ausgang des 20. Jahrhunderts nicht mehr greift.

SPIEGEL: Früher sind die Grünen mit ihren Prominenten bisweilen recht



Frankfurter Allgemeine Zeitung

Frage der Gewalt, in Fragen der inneren und äußeren Sicherheit, in der Frage rot-grüner Zusammenarbeit machen manchen SPD-Anhängern die Wahl schwer. Da können unsere Hessen so realpolitisch sein, wie sie wollen.

SPIEGEL: Sie haben nach der Bundestagswahl die Grünen, offenbar mit Blick auch auf konservative Wähler, als „Partei der Mitte“ apostrophiert. Ist das nicht ein sehr irritierender Begriff?

SCHILY: Nein, weil wir unsere politische Identität eben nicht aus der Relation zu anderen Parteien begreifen. Ich meine nicht irgend so eine Mitte zwischen links und rechts, sondern ich will damit sagen: Wir sind eine politische Formation, die sich quer entwickelt, die ein neues Menschenbild, ein neues Weltverständnis, einen neuen Wertekatalog entwickelt, die für sich vielleicht auch

rüde umgesprungen. Bei Jutta Ditfurth scheint die Partei jedoch eine gewisse Starrolle zu akzeptieren.

SCHILY: Wenn es so wäre, wie Sie sagen, stört mich das nicht. Denn Politik ist auch die Individualität, in der sich etwas unverwechselbar verkörpert. Damit habe ich keine Probleme.

SPIEGEL: Aber mit Jutta schon.

SCHILY: Als Jutta Ditfurth 1984 in Hamburg erstmals gewählt wurde, habe ich sie noch beglückwünscht, weil ich, ungeachtet von Meinungsunterschieden, die Hoffnung hatte, sie könne zur Dialogfähigkeit der Grünen beitragen. Inzwischen bin ich leider eines Schlechteren belehrt worden. Abgesehen von ihren verheerenden politischen Positionen, hat sie zielstrebig Feindseligkeit und Fanatismus geschürt und damit der Partei sehr geschadet. ◆

Wer die Ruhe bewahrt,
ist überlegen.



Streß: Herz und Nerven werden belastet. Die Folgen: Nervöse Herzbeschwerden, Schlafstörungen, Konzentrationsschwäche . . .

Unter Streß-Belastung verbraucht der Körper mehr Magnesium. Gerade dieses Mineral aber hat für Herz und Nerven eine wichtige Schutzfunktion. Magnesium sollte daher ständig und ausreichend ersetzt werden. Die Ernährung allein kann jedoch streßbedingt erhöhten Magnesium-Bedarf kaum ausgleichen.

Beugen Sie auf natürliche Weise vor: Mit GRANDELAT® magnesium. Dem Magnesium in körperangepaßter Chelat-Form. Durch diese organische Bindung an Eiweißbausteine ist GRANDELAT® magnesium so verträglich und wird vom Körper gut aufgenommen.

Schützen Sie sich regelmäßig mit GRANDELAT® magnesium. Denn wer die Ruhe bewahrt, ist überlegen.

**GRANDELAT®
magnesium**

Das Anti-Streß-Mineral
für Herz und Nerven.



In Apotheken und neuform-Reformhäusern.

GRANDELAT® magnesium: Zur Vorbeugung von Magnesium-Mangelscheinungen, z. B. von nervösen Herzbeschwerden, erhöhtem Blutdruck, Durchblutungsstörungen, Wetterföhligkeit und Muskelverkrampfungen. Nicht einnehmen bei Ausscheidungsstörungen der Nieren. Hersteller: KEIMDIÄT GmbH, Augsburg.